

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

286 (8.12.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werkfähige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Anzeigenteil verantwort-
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei
Freiburg i. Br., einget. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Breisg. 3.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Erscheinenszeiten der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: Jungl. monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der
Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährl. Inzerate: die
Zeile gewöhnl. 20 Pfg., bei Anzeigen billiger. Reklamen 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Anzeigen müssen tags zuvor aufgegeben werden

Wie wird es ausgehen?

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: In der Kreuzzeitung finden wir einen Aufsatz des amerikanischen Professors John W. Burgess wiedergegeben, der u. a. folgende vernünftigen Ausführungen enthält:

Schließlich — wie es ausgehen wird — wer kam es sagen? Nichts ist so überflüssig als prophezeien, und ich beteilige mich nicht gern daran. Aber — was man auch darüber vermuten mag — wir können doch mit einiger Wahrscheinlichkeit die politische Lage abschätzen, die sich schließlich ergeben wird. Der Sieg Deutschlands und Österreich-Ungarns kann nicht so vollständig werden, daß er eine Verringerung der europäischen Landkarte bringen wird. Alles, was gewonnen werden kann, wird sein, daß Rußland zunächst von seinem panslawistischen Programm läßt, daß Frankreich seine Revancheträume aufgibt und daß Großbritannien von der Zerstörung des deutschen Wirtschaftslebens aufgehalten wird. Andererseits könnte ein Triumph Rußlands und Großbritanniens das europäische Übergewicht nur in die Hände Rußlands bringen, während er Englands Herrschaft zur See befestigen würde. Diese beiden großen Mächte, welche schon jetzt die Hälfte des Erdkreises in sich teilen, würden dann die Geschichte der Erde vollkommen in ihren Händen haben. Es scheint uns außerordentlich wertvoll, wenn in der Welt anerkannt wird, daß die Stellung Deutschlands im Weltkrieg militärisch wie politisch im wesentlichen defensiv ist. Erfolgreiche Verteidigung ist das Ziel, auf das alle Kräfte des deutschen Volkes eingestellt sind. Die deutsche Wehrkraft muß die Welt zu der Einsicht zwingen, daß sich — mit den Worten des Reichskanzlers zu sprechen — Deutschland nicht vernichten läßt. Das liegt, wie wir alle zuversichtlich annehmen, auch in ihrer Macht. Darüber hinaus soll man nicht nach Zielen streben, die militärisch nicht erreichbar und politisch nicht wünschenswert sind.

Die Kämpfe um Lodz.

Meldung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Dez., vorm. In Nordpolen haben wir in langem Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß.

Versuche der Russen, aus Südpolen ihren bedrängten Armeen im Norden zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südlich von Piotrkow vereitelt.

Die Strategie der jüngsten Kämpfe.

Der Bester Lloyd bringt von militärischer Seite genurierte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einen Einblick gewähren. Schon rechnen die Russen mit der neuerlichen Zernierung Warschau; diese würde jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Offensive an der mittleren Weichsel. Damals standen riesige russische Massen auf dem östlichen Weichselufer bereit. Ihr durch leistungsfähige Bahnen und den Brückenkopf Warschau unterstütztes überraschendes Eingreifen hatte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und einer Neugruppierung veranlaßt. Heute hat Rußland fast die gesamte Macht bereits eingeleitet. Die an der Bura vorgeschobene deutsche Faust bedroht den Rückzug der russischen Mitte auf Warschau. Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgedachten Verlauf, wie heute der Generalstab festgestellt hat. Den Russen ist es trotz des Einlebens starker Reserven nicht gelungen, in der Gegend von Czestochau Vorteile zu erringen. Schließlich sagt der Verfasser: Die Strategie der Russen ist stark von politischen Erwägungen durchtränkt. Die spätere Kritik wird ihnen eine Zersplitterung der Kräfte vorwerfen.

Die russische Armee ist in die Defensive gedrängt.

Eine neuere Meldung des Leipziger Tageblattes aus Dänemark, welche das dortige Blatt Politiken veröffentlicht, lautet dahin: Die russische Armee befindet sich in der Defensive. Ihre natürliche Verteidigungsstellung ist die Linie Warschau - Spangord. Die Ueberlegenheit der deutschen Fußartillerie ist unbestreitbar.

1500 Russen gefangen.

Wien, 7. Dez. Amtlich wird verlautbart: Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen wiesen im Angriff im Raume südwestlich Piotrkow die über Noworadomsk nordwärts vorstrebenden russischen Kräfte zurück, in dessen deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen.

In Westgalizien sind g'ichfalls schwere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und die deutschen Truppen gestern neuerdings 1500 Russen gefangen.

In den Karpaten wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, b. Höfer, Generalmajor.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Von Konrad Haenisch, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

In gewissen Parteikreisen geht die Auffassung um, die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Frage der Kriegskredite und die Stellung, die fast die gesamte sozialdemokratische Presse zu dem Problem des Weltkrieges einnimmt, widerspreche durchaus den alten marxistischen Grundthesen der Partei, bedeute eine Abkehr insbesondere von jener Lattit, die man gemeinhin die „radikale“ Parteitalit nannte. Die Partei, so heißt es, sei durch die Stürme des Weltkrieges ganz und gar in das Fahrwasser des Revisionismus hineingetrieben worden. Sie habe den Boden des Klassenkampfes verlassen und habe die Ideen der Internationale verraten. Die Hauptschuld an allem, was seit dem ersten Augusttage bei uns geschehen und nicht geschehen ist, wird den parlamentarischen und journalistischen Führern der Partei, ihrer Charakterchwäche und mangelnden Einsicht aufs Konto gesetzt. Statt den Massen den richtigen Weg zu weisen, hätten diese Führer sich selbst mit fortziehen lassen vom Sturm der entfesselten Volksleidenschaften; sie hätten vergessen, daß „dieser Krieg nicht unser Krieg“ ist — kurz: ihre ganze Stellung zu den Problemen des Weltkrieges hätte seelisch und intellektuell ganz anders orientiert sein müssen, als es in der Tat geschehen ist.

Nun ist es natürlich ein sehr mißliches Ding, über alle diese Dinge jetzt unter dem Kriegszustand öffentlich zu reden, und eine gründliche Aussprache muß dem auch späteren Zeiten vorbehalten bleiben. Jedem Vertreter der Traditionsaufassung wäre es wirklich sehr viel lieber gewesen, man hätte die ganze Debatte überhaupt bis nach dem Kriege vertagt. Aber gerade die Genossen von der Opposition haben es anders gewollt. Sie haben teils verdeckt, teils offen die Haltung der Partei angegriffen. Deshalb müssen nun wohl oder übel auch die reden, die — oft genug nach schweren inneren Kämpfen — schließlich dazu gekommen sind, die heute von der Partei eingeschlagene Politik rückhaltlos zu billigen.

Was aber hat es mit den eben angedeuteten Vorwürfen auf sich? Was ist Wahres an der Behauptung, daß die Partei ihre ganze Vergangenheit, alle ihre Grundsätze über Bord geworfen habe, als sie sich zu der Politik entschloß, die sie seit dem 4. August eingehalten hat?

Vorausgesetzt sei eine Bemerkung: In der grundsätzlichen Beurteilung des Krieges sind wir Sozialisten uns bis zum letzten Mann natürlich auch heute noch einig. Einig sind wir mit allen fühlenden Menschen in dem Schauder vor den tausendfachen Greueln des Krieges, einig sind wir darin, daß, wenn es in der Macht des Proletariats gestanden hätte, den Krieg zu verhindern, kein Mittel hätte unverzagt bleiben dürfen, dies Ziel zu erreichen. Aber dies alles steht ja heute gar nicht mehr zur Debatte. Heute handelt es sich nicht darum, den Krieg ethisch zu werten, es handelt sich nicht darum, einen möglichen Krieg zu verhindern, sondern einzig und allein darum, mit einer gegebenen, unserem Willen und unserem Wünschen entzogene historischen Situation uns abzufinden, zu einem ausgedehnten Krieg vom Standpunkt der proletarisch-sozialistischen Interessen aus Stellung zu nehmen. Was ist nun von diesem Standpunkt aus zu dem Krieg zu sagen?

Unzweifelhaft richtig ist zunächst, daß der Krieg vielen unter uns radikalen Sozialdemokraten mehr als nur eine große Ueberrasschung gebracht hat. Die meisten von uns hatten die Widerstandsfähigkeit, die die bürgerliche Gesellschaft im allgemeinen und das kapitalistische Deutschland im besonderen den ungeheuren Erschütterungen eines Weltkrieges entgegenzusetzen haben würde, weit unterschätzt. Viele von uns glaubten, der ganze ökonomische Mechanismus der bürgerlichen Gesellschaft würde bei dem Fehlen des Regulators der Börse, bei dem fast gänzlichen Stillstand der Einfuhr und Ausfuhr, bei der völligen Unterbindung des Verkehrslebens, bei der riesenhaften Einschränkung des Konsums sofort in die größte Unordnung geraten, die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln würde unüberwindlich schwierig werden, die Arbeitslosigkeit würde niegekannte Dimensionen annehmen. Eine ungeheure Zuspitzung der Klassengegensätze werde die Folge sein, und so werde der Weltkrieg den Anfang vom Ende der bürgerlichen Gesellschaft, die Götterdämmerung des kapitalistischen Staates bedeuten.

Das ist die Auffassung, wie sie mehr als einer der ganz links stehenden Marxisten in unseren Reihen öffentlich vertreten hat, und der Schreiber dieser Zeilen leugnet keinen Augenblick, daß er auch so ähnlich gedacht und geurteilt hat.

Erfordert nun aber, nach fast vier Monaten Weltkrieg, nicht die Pflicht der Ehrlichkeit, ganz offen auszusprechen, daß wir uns in allen diesen Annahmen getäuscht haben? Siehe es nicht, eine höchst verberbliche Vogelstraußpolitik treiben, wenn wir nicht eingestehen wollten, daß wir uns über die Widerstandskraft der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den Kriegserschütterungen Illusionen hingegeben haben, die durch die Erfahrungen dieser letzten Monate aufs gründlichste Lügen gestraft worden sind? So fürchtbar die ökonomischen Kriegsfolgen auch sind, so gewaltige Milliardenwerte auch verloren und vernichtet wurden, so schwer Millionen von Volksgenossen wirtschaftlich unter den Wirkungen des Krieges leiden, so groß Arbeitslosigkeit und Not, und so unbedingt erforderlich weitere Hilfsaktionen allergrößten Maßstabes sind (ich bin der

lechte, der große und trübe Dinge rosentrot färben möchte!); der ökonomische und wirtschaftliche Zusammenbruch, den wir erwarteten, ist ausgeblieben! Und mit ihm zugleich ist in allen beteiligten Ländern ausgeblieben die ungeheure revolutionäre Zuspitzung der Klassengegensätze. Hat nicht vielmehr in allen kriegführenden Staaten (und in fast allen neutralen Ländern obenbrein!) das Proletariat ganz anders auf den Krieg reagiert, als das etwa der Genosse Pannkoek (ich erinnere an seine Artikel in der Neuen Zeit) und viele andere mit ihm angekommen hatten? Wenn wir diese Tatsachen konstatieren, so sind wir doch an ihnen nicht schuld. Oder ist etwa auch das Thermometer an dem heißen und kalten Wetter schuld, das es uns anzeigt? Es ist, soviel ich weiß, niemals marxistischer Grundsat gewesen, nach Art gewisser unbelehrbarer Liberaler den Kopf in den Sand zu stecken! „Aussprechen das, was ist“ und nach dieser Erkenntnis dann handeln: das hat uns nicht nur Lassalle zum obersten Leitstern proletarisch-sozialistischer Politik gelehrt, das haben auch alle unsere großen Vorkämpfer stets praktisch befolgt. Als Marx und Engels nach 1850 erkannten, daß alle ihre Hoffnungen, der Revolution von 1848 werde, in sehr kurzer Zeit in Deutschland eine neue, siegreiche Revolution folgen, sie betrogen hatten, zogen sie konsequent die aus dieser Erkenntnis sich ergebenden praktischen Schlussfolgerungen. Als die Dinge um 1870 herum sich ganz anders gestalteten, als er es erwartet hatte, änderte Wilhelm Liebknecht von Grund aus seine Stellung dem Reichstage gegenüber. (Man kann darüber näheres in seinen späteren Vorworten zu der Schrift Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie nachlesen.) Ändern sich die praktischen Voraussetzungen, so muß sich auch die Politik ändern. Das allein ist im Sinne des Marxismus gedacht.

Für diesen gibt es nur zwei unverrückbare Pole: einmal das proletarische Klasseninteresse und zweitens das Interesse der sozialistischen Neuordnung der Gesellschaft. Beides hängt natürlich aufs engste miteinander zusammen. Darüber hinaus aber gibt es für den Marxismus keine ewigen, unwandelbaren, über Zeit und Raum erhabenen Prinzipien des politischen Handelns. Wer anders denkt, der denkt nicht marxistisch, sondern utopistisch, der orientiert seine Politik nicht historisch-materialistisch, (wie man vor zehn Jahren in unseren Reihen gern sagte), sondern ethisch-ästhetisch, der ist kein Marxist, sondern ein Ideologe!

Es gilt also einfach, sich in aller Nüchternheit darüber klar zu werden, welche Haltung erstens das proletarische Klasseninteresse und zweitens das Interesse des Sozialismus uns deutschen Sozialdemokraten in der gegebenen Situation zur Pflicht machen. Die Frage steht einfach so: Nachdem alle unsere heißen Mühn, den Frieden aufrecht zu erhalten, vergeblich gewesen waren, nachdem sich herausgestellt hatte, daß auch alle an den Kriegsausbruch selbst geknüpften Erwartungen hinfällig waren: was gebot da das proletarische, was gebot da das sozialistische Interesse den deutschen Arbeitern?

Um es mit einem Worte zu sagen: es gebot ihnen, alles auf die Sache des Sieges der deutschen Waffen zu setzen!

Skizzieren wir in aller Knappheit die wesentlichsten Gründe für diese Auffassung. Erstens: Alle unsere großen Vorkämpfer, Lassalle ebenso wie Marx und Engels, Liebknecht nicht weniger als Bebel, waren davon überzeugt, daß die nationale Unabhängigkeit eines Staates die unerläßliche Vorbedingung seiner demokratischen Entwicklung sei. Tausende von Belegen aus ihren Reden, Schriften und Briefen lassen sich dafür beibringen! Vor allem haben sie von jeder in einer Segemonie Rußlands über Deutschland nicht nur eine, sondern schlechteste die Gefahr, die tödliche Gefahr für die demokratische Entwicklung unseres Landes gesehen. Wenn man also heute die (durch den Hinzutritt Englands selbstverständlich keineswegs verringerte, vielmehr erst enorm gesteigerte!) russische Gefahr als mehr oder minder belanglos hinstellt, wenn man von der nationalen Unabhängigkeit als von einer wohl wertvollen Sache, aber doch als von einer Sache redet, an der das Proletariat nicht unmittelbar interessiert sei, so verleugnet man geradezu alle unsere Vorkämpfer!

Wer aber die ungeheure Bedeutung dieser nationalen Unabhängigkeit für die Demokratie als Vorbedingung des proletarischen Klassenkampfes erkannt hat — nun wohl, der muß auch die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis ziehen! Das heißt, er darf es nicht bei einem platonischen Bekenntnis zu der nationalen Unverletzlichkeit Deutschlands bewenden lassen, im übrigen aber erklären: „Der Krieg geht uns nichts an“, sondern er muß mit vollem Herzen bei der Sache Deutschlands sein, er muß alles tun, was diese Sache fördert, er muß alles unterlassen, was sie schädigen kann. Das hat in dieser Zeit der oberste Grundsat für unsere Parlamentarier, für unsere Presse, für alle in der Sozialdemokratie Tätigen zu sein.

Nichts fälscher als die Annahme, eine (gewiß uns allen an sich unerwünschte) militärische Niederlage Deutschlands werde wenigstens wohlthätige Folgen für die Demokratisierung des Landes mit sich bringen! Eine Hochflut von Chauvinismus, eine alle Dämme und Deiche überflutende

Redensweise würde die unmittelbare Folge sein. Und alles soziale, alles demokratische Interesse würde rettungslos in ihr erstickt. Man denke an die Geschichte Frankreichs von 1870 bis in die neunziger Jahre!

Noch dringender womöglich als die politischen fordern die sozialen Gegenwartsinteressen des deutschen Proletariats den Sieg der deutschen Waffen. Man stelle sich nur den Ruin der hochindustriellen Provinzen des Westens auf der einen Seite und Oberschlesiens auf der anderen Seite vor, falls es unseren Brüdern im Felde nicht gelänge, von diesen Gebieten die Schreden einer feindlichen Invasion fernzuhalten! Wollen unsere lieben Genossen „von der andern Fakultät“ wirklich im Ernste behaupten, es sei „nicht unsere Sache“, alles daran zu setzen, solche Schrednisse diesen Provinzen zu ersparen? Es sind in erster Linie proletarische Interessen, die da auf dem Spiele stehen! Und stellen sich unsere Freunde denn nicht vor, was es für die deutschen Arbeiter bedeuten würde, wenn im Falle eines unglücklichen Krieges große hochindustrielle Provinzen mit unentbehrlichen Rohstoffen (Oberschlesien) in West und Ost dem deutschen Wirtschaftsorganismus entzogen würden? Denken sie nicht daran, was es für das deutsche Proletariat bedeuten müßte, wenn auf seine Schultern zu allem anderen noch viele Duzende Milliarden von Kriegsschuldungen gewählt werden würden? Wenn dem Reich ungünstige Handelsverträge aufgedrungen werden könnten? Wenn Deutschlands Außenhandel und seine Schiffahrt so geschwächt werden würden, daß sie viele Jahrzehnte brauchten, um sich wieder zu erholen? Nein: so wenig wir diesen Krieg gewollt haben, so sehr sind wir im wirtschaftlichen Interesse der deutschen Arbeiterklasse daran interessiert, daß er, nachdem er einmal da ist, zu Deutschlands Gunsten entschieden wird! Die deutsche Arbeiterklasse hat schlechterdings ein Lebensinteresse daran, daß der Vernichtungskrieg, den besonders der englische Kapitalismus gegen die deutsche Industrie und den deutschen Handel führt, elend in sich zusammenbricht! In diesem Sinne müssen wir sagen: unsere Sache ist es, um die dort am Heran, in den Schützengräben vor Reims und auf Polens Schlachtfeldern gerungen wird!

Und weiter: wie die politischen und wirtschaftlichen Gegenwartsinteressen des deutschen Proletariats den Sieg Deutschlands gebieterisch erheischen, so erheischen ihn die Zukunftsinteressen des internationalen Sozialismus. Wir handeln — allen Mißverständnissen zum Troß — in letzter Linie auch im Interesse unserer Arbeitsbrüder in allen Ländern, wenn wir alles daran setzen, daß das Land streitend aus dem Kriege hervorgeht, in dem auf dem europäischen Kontinent der Kapitalismus am weitesten entwickelt ist, und in dem zugleich auch die stärksten Arbeiterorganisationen sich entfaltet haben, Arbeiterorganisationen, in denen der sozialistische Gedanke lebendiger ist und tiefer wurzelt, als in den Arbeiterorganisationen irgend eines anderen Landes. Die Zukunft des deutschen Kapitalismus und damit die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung gefährden: das heißt, auch die Zukunft des internationalen Sozialismus gefährden!

Diese wenigen Andeutungen mögen für heute genügen. Es ergibt sich aus ihnen, daß wir gerade aus marxistischen Gedankengängen heraus mit derselben Hingabe, mit der wir früher für den Frieden kämpften, heute für den deutschen Sieg kämpfen müssen. Das verlangt das Interesse der deutschen Arbeiter, das verlangt das Interesse des internationalen Sozialismus!

Zur Abfertigung Kennentampfs.

Auf General Kennentampfs feste Rußland große Hoffnungen. Im Kriege gegen Japan wurde sein Name bekannt. Zu Anfang des Feldzuges führte er neben dem General Michailenko ein selbständiges Detachement. Obwohl Kennentampfs Kommandeur der Transbaikal-Kavalleriedivision war und sich während des sibirischen Vorgezuges den Ruf eines tüchtigen Kavallerieführers erworben hatte, gab ihm Hauptmann jenes gemischte Detachement, welches in der Saurpässe aus Infanterietruppen zusammengestellt war. In seinem Werke „Saurpässe und seine Unterführer“ urteilt als Augenzeuge Freiherr v. Lettau, daß Kennentampfs ein tüchtiger Offizier voller Pflichtgefühl gewesen sei und gerade deshalb über den größten Teil der russischen Generale hervortrat.

Vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges trat er an die Spitze des Militärbezirks Wilna, und auf seine besondere Kenntnis der deutschen Grenze vertraute man — er war im Anfang seiner Laufbahn Generalstabsoffizier in Warschau —, als man ihm das Kommando der Nemenarmee übertrug. Aber ihn ereilte das gleiche Geschick wie den General Samjonow. Letzterer wurde von Hindenburg bei Tannenberg, Kennentampfs südlich von Jasterburg völlig geschlagen. Nur mit knapper Not entging Kennentampfs der Gefangenschaft. Nun ist er offenbar noch einmal Hindenburg in die Arme gelaufen. Dem verspäteten Eintreffen des russischen Generals scheint man das Mißlingen der Entfesselung des deutschen Heeres zuzuschreiben. Ob das zutrifft, kann erst eine spätere Zeit aufklären. Oft ändern sich die Ansichten über die Entstehung von Fährgefahren. Ganz unabweisbar gibt uns, so schreibt Major a. D. Morawitz im Berl. Tagebl., Kennentampfs Enthebung von seinem Kommando einen Einblick in die russische Stimmung im dortigen Hauptquartier.

Die englische Spionage in der Schweiz.

Ueber den Besuch des englischen Gesandten Duff in Romanshorn erhält die Frankf. Ztg. eine Darstellung auf Grund zuverlässiger Erkundigungen. Danach erbat am 3. November d. J., mittags 2 Uhr, ein älterer Herr, der sich nicht zu erkennen gab und in einem Automobil angekommen war, für sich und seine Frau beim Pfarrer in Romanshorn die Erlaubnis, den Turm der neuen Kirche besteigen zu dürfen. Der Herr krieg aber dann nicht mit einer Dame, sondern einem jüngeren Herrn auf den Turm. Auf Befragen des Chauffeurs, wer der ältere Herr sei, erklärte dieser, es sei der englische Gesandte in Bern. Im Turm war ein Handwerker aus Romanshorn beschäftigt, ein allgemein bekannter, durchaus zuverlässiger Bürger des Ortes, der befand, daß er seinen Gehilfen nach Hause geschickt hatte, um etwas zu holen und die beiden Herren bis auf die Galerie des Turmes begleitete und dort von ihnen durch Fragen geographischer Art über eine Stunde festgehalten wurde. Besonders interessierten sich die beiden Herren für das gegenüberliegende deutsche Ufer und Friedrichshafen. Das deutsche Ufer lag allerdings im Dunst, ab und zu waren aber, da der Nebel hin und her zog, Gebäude in Friedrichshafen zu erkennen, unter anderem auch ein Fabriktschlot, auf den sich die ganze Aufmerksamkeit der beiden Herren richtete. Die Herren hatten einen wertvollen Fernstecher, der jüngere auch ein Notizbuch in der Hand. Der Gesandte fragte ausbrüchlich danach, wie Friedrichshafen im Verhältnis zum Schlot liege. Die Herren blieben, obgleich der englische Gesandte angeblich leidend ist,

etwa von 2 1/2 bis 4 Uhr auf dem zügigen Turm. Der jüngere blieb noch eine halbe bis eine Stunde länger allein.

Der Gewährsmann sagt, daß der jüngere Herr nach seinem Aussehen unverkennbar ein Flieger war. Als in Friedrichshafen einer der englischen Flieger gefangen wurde, fuhr der Gewährsmann hinüber, um zu sehen, ob es vielleicht der Engländer vom Turm sei. Er sagte, auf den ersten Blick sei er überzeugt gewesen, daß es derselbe sei, wie der junge Mann vom Turm, dann seien ihm aber doch wegen kleiner Abweichungen Bedenken gekommen. In der Tat wird in Romanshorn behauptet, die englischen Flieger seien bis nahe an Romanshorn herangeflogen, um dann plötzlich quer über den See auf Friedrichshafen zuzufeuern.

Soweit die Frankf. Ztg. In Ergänzung dieser Meldung schreibt man uns noch aus Konstanz: Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß man im Bundeshaus in Bern sehr ungehalten ist über den englischen Gesandten und wohl weiß, daß seine Bodenbesuche und die Besteigung des Turmes der katholischen Kirche in Romanshorn durchaus nicht so harmloser Art war, als wie man dies hinzustellen versucht. Man ist in Bern vollkommen überzeugt, daß es sich um wohlüberlegte Spionage handelt, die bei jedem anderen Landesbewohner nicht nur mit Landesverweilung gesühnt würde, aber man scheut sich, das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen. Der Bundesrat weiß, daß England keine Rücksichten kennt, da wo es sich um seine Interessen handelt.

Die Schweizer Stidereiindustrie hatte in England bisher einen guten Abnehmer, auf den sie um so mehr angewiesen ist, weil Amerika nach und nach selbst produzierte und so dem Schweizerischen Markt fast ganz verloren ging. Hört der Export von Stidereien auch nach England auf, dann ist diese einmal so blühende Schweizerische Industrie vernichtet, aus dem Lande von Maschinen stehen still und viele, die denjobiele Arbeiter sind der Not preisgegeben.

Aber nicht nur das ist es allein, was die Schweiz zu ihrer Zurückhaltung zu veranlassen scheint. Sie ist auf die überseeische Zufuhr von Lebensmitteln angewiesen. Die Schweizerischen Getreidebesitzer erhalten ihre Hauptzufuhr über Italien und Frankreich, und erst vor Wochen stieg der Getreide-Import nach der Schweiz plötzlich auf Schwierigkeiten, die, wie vermutet wird, auf englischen Einfluß zurückzuführen waren. Es hieß damals, daß für die Schweiz deklariertes Brotgetreide über dieselbe nach Deutschland importiert worden sei, und es war fernzeit der Schweizerische Bundesrat, der nicht eilig genug der Welt verhielt, konnte, daß dies nicht der Fall sei und, wo es vielleicht vorgekommen, gegen die Fehlbaren energig vorgegangen werde. Es wird nicht daran gezweifelt, daß England wohl in der Lage wäre, die Getreide- und sonstige Zufuhr von Nahrungsmitteln nach der Schweiz wenn nicht vollkommen zu unterbinden, so doch unangenehm zu stören und will deshalb alles vermeiden, was in England irgendwelche Mißstimmungen gegen die Schweiz erzeugen könnte. Deshalb auch die auffallenden Versicherungen in der Schweizerischen Presse, daß es nicht richtig sei, was namentlich von deutschen Blättern berichtet wurde, daß die Bundesanwaltschaft mit einer eingehenden Untersuchung betraut worden, daß vom Bundesrat eine neue Verordnung über die Abwehr fremder Militärflugzeuge erlassen worden, daß gegen die Grenzschutzkommandos eine strenge Untersuchung angeordnet und daß endlich der deutschen Reichsregierung eine Aufklärung des Schweizerischen Bundesrates zugegangen sei.

Man kennt Englands Rücksichtslosigkeit zur Genüge und weiß, daß es nach völkerrechtlichen Grundsätzen nicht viel fragt. Deshalb: Stille, stille, kein Geräusch gemacht! Ob die eidgenössischen Bundesräte aber damit das Richtige getroffen haben, muß die Zukunft lehren. Vielleicht wäre eine energische und rücksichtslose Wahrung des Hausrechts von größerem Nutzen gewesen, ganz zu schweigen davon, daß ein solches Vorgehen gegen den englischen Spion im Grenzschutzstrahl mehr der Würde des Schweizerischen Volkes entsprochen hätte.

Die Tatsache bleibt bestehen, daß es ein englischer Diplomat ungestraft wagen durfte, die von der Schweizerischen Regierung und dem gesamten Schweizervolke so peinlich gebühete Neutralität schmählich zu verletzen und daß sich dies die Schweiz anscheinend gefallen lassen muß, will sie nicht ungeheuren Schaden erleiden und geradezu an ihrem Lebensnerv getroffen werden.

Die Regierungen entschuldigen sich.

Obige Zeilen waren bereits geschrieben, als folgende Meldung des Wolffischen Bureaus eintraf:

Bern, 7. Dez. Auf die Vorstellungen des Bundesrats gab der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Aeußern ab, die dahin geht, daß er den Vorfall, sofern er erwiesen sei, aufrichtig bedauere. Der Vorfall könne gewiß nur einer Unachtsamkeit zugeschrieben werden. — Die britische Regierung ließ durch ihren Gesandten dem Bundesrat eine Note überreichen, in der sie ausführt, daß die Flieger, die an dem Angriff auf die Zeppelinwerft teilnahmen, bestimmte Weisung hatten, Schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen. Wenn sie es dennoch taten, sei das auf Unachtsamkeit und die Schwierigkeiten, in großer Höhe die wirkliche Lage des Luftfahrzeuges festzustellen, zurückzuführen.

Der Bundesrat dankte den beiden Regierungen für ihre Erklärung und benutzte die Gelegenheit, der britischen Regierung neuerdings mitzuteilen, daß mit Rücksicht darauf, daß keine völkerrechtliche Beschränkung der Gebietshoheit über den Luftraum bestehe, er letztere in vollem Umfange geltend machen müsse und schon bei Gelegenheit der Mobilisation der Truppen entsprechende Weisung zum Schutze derselben erlassen habe.

Aus Feldpostbriefen.

Aus dem an uns gerichteten Feldpostbrief eines Freiburger Parteigenossen.

Es ist ein etwas eintöniges Leben, das man hier führen muß. Nur Abends, wenn die Dämmerung herabdrückt und im Westen die schneebedeckten Vogelfelsen im Abendrot erglänzen, während im Osten die weißen Gipfel der Schwarzwaldberge freundlich herübergrüßen ins tiefschwarze Meer, da bietet sich dem auf dem Ball einsam stehenden und herpatrouillierenden Posten ein Naturpanorama von jenseitiger Breite und Größe dar. Da weicht für einige Zeit das drückende Gefühl der geistlichen Einsamkeit einer gewissen, fast feierlichen Stimmung, und man fühlt sich wieder als Mensch, schaut sich zurück in die Gesellschaft friedlich schaffender, glücklichen Menschen, und auf dem Herzen brennt der feste Wunsch nach Frieden. Aber sehr grausam wird man durch den ferneren Kanonendonner wieder in die rauhe Wirklichkeit zurückgeschleudert und nach der Abklärung quälten einem auf dem harten Nachtlager noch lange die Gedanken, wann endlich das Ende des großen Völker-

ringens kommt und die Menschen sich wieder ungestört an den Schönheiten der Mutter Erde erfreuen dürfen.

*

Kochkunst im Felde.

(Aus dem Briefe eines sächsischen Artillerie-Unteroffiziers.) Ich bin jetzt der rettsche Koch geworden, und wenn ich nach Hause komme, werde ich ein Kind oder ein Hammel geschlachtet, kochen oder braten wie das Fleisch kipptopp. Reis oder Kartoffeln werden dazu gekocht oder Kartoffelschnitten gebraten. Jetzt gewinnt man durch das Ausbraten von Tag Kartoffelschnitten haben wir gemacht und eines Tages grüne Kröße gekocht. Zuderraben wurden dem Felde geholt, geschnitten und ausgekocht, bis der Strup fertig war. Wenn wir uns so nicht zu helfen gewußt hätten, würden wir manchmal schon Kohldampf haben schmecken müssen.

Deutsches Reich.

Verbot der französischen Sprache im Elsaß. Der Kommandant von Mühlhausen erläßt folgende Bekanntmachung: „Die noch vorhandenen französischen und englischen Firmenchilder, sowie Geschäftsausschriften sind von den Straßen und in den Geschäftsräumen binnen zehn Tagen zu beseitigen. Die Verwendung von Briefumschlägen, Rechnungs- und Briefvorbrude sowie überhaupt die fernere Benützung irgendwelcher Formulare in französischer Sprache wird verboten. Der gesamte Geschäftsverkehr ist deutsch.“

Enteignung von Getreidevorräten. Der Landrat in Saalfeld weist darauf hin, daß die Getreidebesitzer verpflichtet sind, die nicht zur Fortführung ihrer Landwirtschaft erforderlichen Mengen von Getreide abzugeben. Sollten sie weiter damit zögern, so hätten sie zu gewärtigen, daß ihnen die hiernach entbehrtlichen Vorräte im Wege der nach § 2 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober zugelassenen Enteignung behördlich abgenommen würden.

Ausland.

Schweden. Die Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung beschlossen. Dem Parteitag lag folgende Resolution vor:

Der Parteitag beauftragt die Parteileitung, die Verhandlungen (mit den Liberalen) auf der vorgeschlagenen Grundlage fortzusetzen, stellt aber die Bedingung, daß das Verhandlungsprogramm nicht wesentlich verändert wird. Namentlich muß der Punkt über „Allgemeines Wahlrecht“ als Minimum betrachtet werden. Für den Fall, daß eine Einigkeit über ein gemeinsames demokratisches Programm erreicht wird, und Parteileitung und Reichstagsfraktion finden, daß die Situation die Einwirkung der Sozialdemokratie bei der Regierungsbildung erfordert, ist die Zustimmung des Parteitages gegeben.

Mit 90 gegen 68 Stimmen wurde die Resolution angenommen. Jetzt liegt es an den Liberalen, zu bestimmen, welcher politische Kurs in Zukunft in Schweden geteuer werden soll, ob eine demokratische Regierung auf parlamentarischer Grundlage die Geschicke des Landes lenken, oder ob die reaktionäre, vom Willen des Königs abhängige konservative Regierung weiter bestehen soll.

Baden und der Krieg.

Oberbadiische Kriegsgefallene.

Musk. Paul Reise I aus Weilersbach (Amt Willingen); Unteroff. Hermann Maurer von Dangstetten; Unteroff. Hermann Egenhofer von Allensbach; Kriegsr. Zahntedniler Jol. W. Göb von Allmannsdorf; Mel. Wilh. Holz, Schriftfeger, und Bader Wilh. Kleiser, beide von Neustadt i. Schw.; Bäckermeister Karl Walter und Offiziersstelle. Konstantin Fischer, beide von Freiburg; Mel. Wilh. Stoll von Barga; Landw. Albert Häfeli von Hauningen.

Von der badischen Lehrerschaft

fielen: Lehrer Schwab von Buchen, Unterlehrer Steinfeder in Großschachen, Unterlehrer Haberhorn in Bretten, Unterlehrer Fumbringer in Karlsruhe und Hauptlehrer Bürtle in Freiburg.

Landtagsabgeordnete im Feld.

Man schreibt uns: Ihnen zur Nachricht, daß auch der Abgeordnete für Laß- und Bürgermeister Fischer von Meßkirch, letzten Mittwoch einberufen wurde.

Für die Kriegsverwaltung beschlagnahmt

werden alle Häute von Großvieh (Stullen, Ochsen, Kühen, Kindern), die grün mindestens 10, saßfret 9, trocken mindestens 4 kg. wiegen. Diese Häute dürfen nur zu Kriegszwecken verwendet werden. Die Händler oder Verwertungs-gemeinschaften haben ihre Eingänge der von mehreren Munitionsbildeten Kriegsglieder-Kriegsgesellschaft in Vertin anzuzeigen, die sie durch eine Verteilungskommission den mit Kriegszwecken beauftragten Gerberbetriebe zuweist.

Badische Politik.

Ingenieur Benz Ehren doktor der Technischen Hochschule. Die Technische Hochschule in Karlsruhe hat den Begründer der heutigen Weltfirma Benz u. Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A. G. in Mannheim, Ingenieur Carl Benz in Adenburg, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Benzenungs-Kraftmaschinen und seiner bahnbrechenden Erfindertätigkeit auf dem Gebiete des Automobilbaus die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenvoller verliehen.

Benz, ein geborener Karlsruher, ist der Schöpfer einer der hervorragendsten badischen Industrien und ist als Erfinder der Automobilindustrie und mit Erfolg an die Schaffung brauchbarer Kraftwagen herangetreten. Er ist der Erfinder und Konstrukteur der ersten mit einem Explosionsmotor betriebenen Automobils und hat in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begehen können.

Aus der Partei.

Verluste der internationalen Sozialdemokratie. Am 28. November ist in einem Gefechte bei Mihalow in Russisch-Polen Genosse Dr. Heinrich Kohn, Leutnant in einem österreichischen Landsturm-Regiment, durch einen Herzschuß gefallen. Er war Mitglied der Landesparteiorganisation in Mähren und bekleidete durch 5 1/2 Jahre die Funktion eines Landespartei-Sekretärs. — Lore de Raeppe, der als Wissenschaftler bekannte Sohn des Gründers der belgischen Arbeiterpartei, ist in den letzten Kämpfen in Belgien gefallen, nur 44 Jahre alt. Er starb in Brüssel, wohin ihn

Deutsche als Schwerverwundeten gebracht hatten. Die Bevölkerung bereitet sich ein eindringliches Leichenbegängnis. — Der ehemalige Dumaabgeordnete Genosse B. Malinowski ist im Felde gefallen. Er war der Vertreter der Moskauer Arbeiter. Vor seiner Dumatätigkeit war er in der Gewerkschaftsbewegung in Petersburg und Moskau tätig; am meisten hat er für den Metallarbeiterverband gewirkt. — Die sozialdemokratische Dumafraktion hat noch einen zweiten Verlust erlitten. Der Vertreter der polnischen Arbeiter in Warschau, Genosse Jagello (P. P. S.), befindet sich in Oesterreich als Kriegsgefangener.

Ein englischer Handstreich gegen die Scheldemündung?

Solländische Vorsichtsmaßnahmen. Aus Amsterdam meldet die Deutsche Tageszeitung: Ein Ministerrat unter Vorsitz der Königin Wilhelmine beschloß die folgenden wichtigen Maßnahmen: 1. Die gesamte mobilisierte Armee in der Stärke von 200 000 Mann bleibt auf dem Kriegsfuß, 2. die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 420 Millionen Mark wird im Dezember aufgelegt, und trägt für denjenigen Teilbetrag, der nicht durch freiwillige Zeichnungen gedeckt wird, den Charakter einer Zwangsanleihe, 3. die Provinz Seeland wird in sofortigen Verteidigungszustand gesetzt, die Scheldemündung mit verstärkten Armierungen versehen, 4. Einführung der Zensur für sämtliche militärischen Nachrichten. (Zweifellos richten sich alle diese Vorsichtsmaßnahmen gegen die Möglichkeit eines englischen Handstreichs gegen die Scheldemündung. D. Red.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Vom übrigen Osten und vom Westen. Großes Hauptquartier, 7. Dez. Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der maritimen Seenplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor.

Die Wehrpflicht in England. Nach Meldungen, die auch der 1. er Mattin wiederholt, hat sich das englische Ministerium für eine Vorlage des Kriegsministers erklärt, die sich mit den Vorbereitungen zur Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien befaßt. Die Auslegung der Wehrpflicht wurde für Großbritannien aufgrund des Ausnahmestandes bereits verfügt. Der Mattin erzählt, daß bereits Besprechungen der Ministerien mit den führenden Parteienführern begonnen haben.

Türkische Erfolge gegen die Russen werden aus Konstantinopel gemeldet. Bei Adra haben neuerdings Kämpfe stattgefunden, bei denen die Russen Dumdumgeschosse verwandten. Eine Kanone, viele Bomben und sonstige Munition wurde den Russen von den Türken abgenommen. Auch noch einen anderen wichtigen Stützpunkt haben die Türken besetzt.

Türkische Warenkäufe in Sachsen. Aus Leipzig berichtet die Zittauer Morgenzeitung: „Von der Türkei wurden bisher viele Waren aus England bezogen; infolge des Krieges brechen die türkischen Geschäftsleute alle Beziehungen mit englischen Firmen ab und suchen ihren Bedarf möglichst in Deutschland zu decken. Dieserhalb sind bereits Türken auch in die hiesige Gegend gekommen, um beträchtliche Warenkäufe zu bewirken, woraus sich möglicherweise eine lohnende und dauernde Geschäftsverbindung entwickeln kann.“

Fünf Jahre Einzelhaft für eine Frau. Berlin, 6. Dez. Das Kriegsgericht verurteilte eine Frau aus Altmünster zu fünf Jahren Einzelhaft, weil sie mit dem Feinde im Einverständnis war.

Die Stadt Hindenburg. (W. L. B.) Jährze, 7. Dez. Dem Gemeindevorstand aus dem Hauptquartier Ost ist folgendes vom 4. Dezember datierte Telegramm zugegangen: Dem Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß Se. Erzellenz Generalfeldmarschall von Hindenburg gestattet, daß bei Namensänderung der Gemeinde sein Name gewährt werde. Se. Erzellenz bemerkt jedoch, hierdurch nicht der künftigen Regierung als der zuständigen Behörde vorgewiesen zu wollen. J. A.: Kämmerer, Hauptmann und Erster Adjutant.

Gewerkschaftsbewegung.

Kriegsunterstützung im Steinarbeiterverbande. Der Zentralverband der Steinarbeiter (Eich Leipzig) hat nach der erfolgten Mobilisierung die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, und zwar mit einer Bezugsberechtigung bis zu sechs Wochen. Am 1. Oktober erhielten die Familien der Eingezogenen eine einmalige Unterstützung von 10 Mark. Durch Beschluß vom 6. Oktober wurde dann die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung auf neun Wochen verlängert. Um nun den Mitgliedern eine Weihnachtsgabe zu bereiten, haben die Verbandsinstanzen am 29. November nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1. Für die ausgeheirateten Mitglieder wird der Bezug der Arbeitslosenunterstützung von neun auf zwölf Wochen erhöht. 2. Den Angehörigen derjenigen verheirateten Mitglieder, die nach dem 1. Oktober noch zum Heere einberufen wurden, erhalten am 19. Dezember eine Familienunterstützung von 10 Mk. ohne Rücksicht auf die Dauer der Verbandszugehörigkeit. 3. Die Angehörigen derjenigen verheirateten Verbandsmitglieder, die vor dem 1. Oktober eingezogen wurden und bereits eine Unterstützung von 10 Mark erhalten, erhalten am 19. Dezember die zweite Familienunterstützung in Höhe von 5 Mark. Bedingung aber ist in diesem Falle, daß die Eingezogenen bereits seit dem 1. Januar 1914 organisiert sein müssen.

Volkspflege.

Der Kaufmann B. in Dresden versicherte für sein sieben Jahre altes Töchterchen am 15. Juni 1914 eine nach 15 Jahren (zur Aussteuer) fällige Versicherungssumme von 450 Mk. bei einer halbjährlichen Prämie von 150 Mk. Zugleich begann er eine Sparversicherung, wofür bis jetzt 750 Mk. eingezahlt wurden. Am 7. September trat durch einen Sturz aus dem Fenster der Tod ein, wodurch nach den Versicherungsbedingungen die Versicherungssumme fällig wurde. Der Vater erhielt danach aus der Sparversicherung 10.40 Mk., aus der Kapitalversicherung 424.50 Mk., zusammen 434.90 Mk. auszahlt. An Prämien für die Kapitalversicherung waren 10.50 Mk. bezahlt worden.

Lezte Nachrichten.

Zusammentritt der französischen Kammer. Die Mitglieder des Parlaments sind telegraphisch zum 22. September nach Paris berufen. Einige Minister sind bereits nach dorthin abgereist. Poincaré wird wenige Tage vor der Parlamentsöffnung in Paris eintreffen.

Deutsch-schweizerischer Zwischenfall. Das Schweizer Blatt Demokrat berichtet über einen angeblich deutsch-schweizerischen Zwischenfall, wobei eine deutsche Patrouille auf Schweizer Soldaten geschossen haben soll. Die deutsche Patrouille bemerkte eine Gruppe schweizerischer und französischer Soldaten und schob über deren Köpfe hinweg, um die Franzosen zu veranlassen, sich zurückzuziehen.

Rücktritt des portugiesischen Kabinetts. Lissabon, 7. Dez. Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

Der Flieger Brindejonc Kriegsgefangener. Nach Meldungen Pariser Blätter ist der bekannte französische Flieger Brindejonc des Moulmaies als Kriegsgefangener in deutsche Hände gefallen und nach Deutschland gebracht worden.

Schickt unseren Kriegern die Volkswacht ins Feld!

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

Bericht über die Sitzung des Gemeinderats vom 4. Dez. Der Vorschlag des Spitalfonds für 1915 wird genehmigt; ebenso einige kleine Grundstückskäufe. — Es wird davon Kenntnis genommen, daß im Jahre 1915 monatlich jeweils zwei Tage bei der Abfertigungsstelle in Lörrach abgehalten werden. — Der Vorschlag für die Abgabe von Milch an erholungsbedürftige Kinder wird in diesem Winter um 800 Mark erhöht. — Die Neuverpachtung der Schlachthauszellen um je 20 Mk. wird genehmigt. — Die Frage der Beteiligung an der Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand soll mit den hiesigen Vereinigungen der Gewerbetreibenden verhandelt werden. — Bezüglich der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide soll bei der Regierung angeraten werden, entweder das Getreide für den Reichsbedarf zu sichern oder andere Maßnahmen gegen die unvorhergesehenen Wirkungen dieser Festsetzung zu ergreifen. — Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung von Militärdienst müssen im Interesse der Gleichheit zurückgewiesen werden. — Der Gemeinderat nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der Kreis Lörrach seine finanzielle Beteiligung an der Errichtung einer unmittelbar von Lörrach nach Weil geplanten Straße zugesagt hat.

× Liebesgaben. Das hiesige rote Kreuz konnte 1184 Pakete von je 5 Kilo und eine Anzahl Kisten und Säcke an die Annahmestellen absenden. Der Gesamtwert der Gaben beliefert sich auf etwa 10 000 Mark.
× Für die Gemahlin der aus Neudorf (Elsaß) ist die Grenze gesperrt worden. Dies macht sich für den hiesigen Wochenmarkt empfindlich bemerkbar. Die Gemeindeförderung ist bemüht, die halbige Aufhebung der Sperre für die „Neudorfler“ zu erreichen.

Badische Chronik.

Waldkirch. Nach. Der im Rheinland ansässige, von hier gebürtige Karl Widler ist in Erfüllung seiner Militärpflicht bei Paderborn von einem Unfall überfahren worden. Ein Arm und beide Füße wurden ihm abgefahren, so daß er nach kurzer Zeit verschied.

Lahr. Einen großen Lichtbildervortrag veranstaltet der Verein für Volksbildung am kommenden Sonntag abend im Kapellen. Eine Kasse durch Belgien und Bilder vom Kriege werden uns in über 140 prächtigen Lichtbildern vorgeführt. Wir werden auf diesen Vortrag zurückkommen und näheres schreiben. Karten zum Eintritt zum ermäßigten Vorverkaufspreis sind bei Gen. Pörr, Winkel 9, und Richter, Geschäftsstelle der Volkswacht, vorrätig.

Löblicher Unglücksfall. Am Freitag stürzte der 18 Jahre alte Sohn des Landwirts Bieser in der Stefanienstraße, in Dienst bei Herrn Jüder, vom Heuboden. Den Folgen des Sturzes ist der Bedauernswerte am Montag früh erlegen.

Schneller Tod. In der Nacht zum Montag wurde der Arbeiter Schw. von seinem Kind, das mit der Mutter im anderen Zimmer schlief, gerufen. Er fand seine Frau, die noch bis Samstag zur Arbeit ging, tot im Bette vor. Ein Herzschlag scheint ihrem Leben ein plötzliches Ende bereitet zu haben.

Mannheim

Kriegsanleihe. Die Stadt beabsichtigt, die durch den Krieg schon entstandenen und voraussichtlich bis Ende Juni 1915 noch entstehenden besonderen gemeinschaftlichen Aufwendungen durch ein Anleihen im Nennwert von 7 Millionen Mark zu decken. Wegen den Bedingungen dieser Kriegsanleihe erfolgt zunächst Vorlage an das Groß. Ministerium des Innern.

Grasfeuer. Neustadt i. S., 7. Dez. In Aha bei Schluchsee wurde das in Touristenkreisen wohlbekannte, große Hofgut mit der Wirtschaft zum Auerschahn vom Feuer vollständig zerstört. Sämtliche Gebäude verbrannten, die Hausbesitzer konnten nur das nackte Leben retten. Der große Viehbestand bis auf die Schweine konnte aus den brennenden Gebäuden in Sicherheit gebracht werden. Das Hofgut ist Eigentum des badischen Staates und befindet sich schon seit vielen Jahren im Pacht der Familie Hübel. Der Pächter steht gegenwärtig im Felde. Die Brandursache ist noch unbekannt. (Weitere Chronik siehe S. 4.)

kleine Mitteilungen.

Stochholm, 7. Dez. Die schwedischen Dampfer Anna aus Stochholm und Everilda aus Helsingborg sind bei Nachtyloto in Finnland auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Anna wurde die ganze Besatzung gerettet, von der Everilda nur ein Mann.

Ein englischer Minenleger gesunken. Aus London wird der russische Beobachter gemeldet: Der englische Minenleger Mary geriet vor Vohelst auf eine deutsche Mine und sank mit 14 Mann an Bord.

Aus der Stadt Freiburg.

Deutscher Bauarbeiterverband. Den Familien der zum Kriege eingezogenen verheirateten Mitglieder wird zu Weihnachten eine nochmalige Unterstützung ausbezahlt. Die Verbandsbücher, soweit dieselben nicht abgegeben, sind mitzubringen. Die Auszahlung beginnt am Mittwoch, 16. Dezember, im Verbandsbüro, Freiburgerstraße 3.

Arbeiterjugend. Heute Dienstag abend Ausfluß-Sitzung im Goldenen Apfel. Morgen Mittwoch findet bei Böttner unsere wöchentliche Zusammenkunft statt.

Franzosen warfen über Freiburg Bomben. Wolffs Bureau meldet aus Paris, 7. Dez.: Amtlichen Nachrichten zufolge waren die Flieger, die über Freiburg Bomben warfen, Franzosen.

Warum fehlt die Volkswacht in den Lazaretten? Diese Frage wirft ein Verwundeter, der in einem hiesigen Lazarett liegt, in einer Zuschrift an uns auf. Er sagt, er habe mit Bedauern auch von anderen Verwundeten gehört, daß sie die Volkswacht einfach nicht erhalten könnten. Woran das liegt, wisse er nicht. Aber wenn man denn einmal im Zeichen des politischen Burgfriedens lebe, dürfe man das Arbeiterorgan nicht von den Aufenthaltsstätten der Krieger, die das Leben für das Vaterland eingeklebt haben, verbannen. Er mache die Wahrnehmung, daß eben doch die meisten Verwundeten Arbeiter seien, und denen solle man das Blatt nicht vorenthalten, zu dem sie auch in Friedenszeiten greifen.

Wir begnügen uns für heute mit der Wiedergabe der obigen Zuschrift. Wie unsere Expedition feststellt, lassen einige Lazarette täglich eine Anzahl Exemplare der Volkswacht, die sie natürlich gratis erhalten, holen. Mehrere andere Lazarette scheinen leider kein Gewicht darauf zu legen, daß die Volkswacht in ihren Räumen zu finden ist. Unter diese sind die Lazarett-Baracken in Herdern zu rechnen.

Aufgehobene Höchstpreise. Das Gr. Bezirksamt hier macht folgendes bekannt: Die in der Bekanntmachung vom 3. Dezember festgesetzten Höchstpreise für Butter (Marktpreise und Ladenpreise) werden bis auf weiteres aufgehoben. Eine neue Preisfestsetzung wird auf später vorbehalten. Der in der gleichen Bekanntmachung auf 5 Pfg. festgesetzte Höchstpreis für das Pfund Speisekartoffeln (Marktpreis und Ladenpreis) wird auf 6 Pfg. erhöht. Der Preis für zentnerweisen Verkauf von Speisekartoffeln wird für Markt und Laden mit 4,20 Mark beibehalten.

Beförderung von Soldatenpaketen. Es werden wieder Pakete zur Weiterbeförderung für im Felde stehende Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 5. bad. Inf.-Regts. Nr. 113, der 3. Sanitätskompanie 14. Armeekorps, des 57. Brig.-Ersatz-Bataillons (der mobilen 55. gemischten Ersatz-Brigade), sowie für 1., 2., 3. und 6. Jägerparkolonne 14. Armeekorps angenommen. Die Pakete müssen in Ketten verpackt und mit genauer und deutlich geschriebener Adresse versehen sein.

Die Abgabe kann auf Zimmer 29 der Karls-Kaserne, nachmittags von 3-6 Uhr, erfolgen, wo auch gleichzeitig Auskunft über den Versand erteilt wird. Bei Säcke und Emballage für Verpacken von Paketen und Liebesgaben unentgeltlich abgeben kann, wolle solche gefl. an das Ersatz-Bataillon des 5. bad. Inf.-Regts. Nr. 113 einfinden.

Weihnachtsgaben für die Truppen im Felde. Während für die allgemeine Liebesgabenstätigkeit die Schlupfrist für die Einlieferung der Liebesgaben am 5. Dezember abgelaufen ist, kann die Liebesgabenanlieferung der Handwerkskammern bis zum Freitag, 11. Dezember, unter Zustimmung des Kriegsministeriums fortgesetzt werden. Weitere Pakete mit Inhaltsangabe oder Geldbeträgen werden von den Vorständen der Handwerkervereinigungen und von der Handwerkskammer, Sedanstr. 28, bis 11. Dezember dankbar entgegengenommen.

* Pfänderverfäufung. Morgen Mittwoch nachmittags 2 Uhr werden in der Herrenstraße 4, 2. Stod, die verfallenen Pfänder Nr. 19 568 bis mit Nr. 21 321 versteigert.

* Die Versorgung mit elektrischem Strom wurde für die Nachbargemeinden Behenhausen, Lehen sowie den Mundenhof der Mla. Elektrizitätsgesellschaft, technisches Büro hier, übertragen, für die Gemeinde Horben den Rhein. Siemens-Schubert-Werke hier.

* Der Zentral-Kinematograph (Schiffstr. 9) läßt vom 8. bis 11. Dezember ein sechsaktiges Filmschauspiel mit dem Titel „Spartacus, der Sklavenbefreier“ über die Leinwand rollen. Wer geglaubt hat, es könne der Filmkunst eines Quo-Badis oder Pompei nichts Besseres folgen, der ist durch Spartacus auf das Angenehmste enttäuscht. Die Regie führt hier in diesem Wunderwerk Trümmer, die kaum überboten werden dürften. Die Herstellung dieses Prachtwerkes, in dem über 1000 Personen mitwirkten, hat ganz enorme Summen verschlungen.

* Stadttheater. Zu unserer Besprechung von Des Meeres und der Liebe Wellen bemerkten wir noch nachträglich, daß eine von uns gerühmte Dekorationsinsel auf einer Anordnung des Regisseurs der Vorstellung (nicht auf Anweisung der Intendanten) beruht.

Johanna Pehold gestorben.

Alfons Pehold, der bekannte Arbeiterführer, hat seine Frau verloren. Der seine Werke kennt, kennt auch sie. In dem Roman „Erde“ hat er dargestellt, wie sie sich in einer Lungenheilstätte kennen lernten, als sie beide bereits für das Leben verloren schienen, und wie sie sich gegenseitig Aufrechter, Helfer und Begleiter wurden. Vier Jahre lang haben sie sich dann angeheiratet, und zur Verherrlichung dieser heimlichen Künstlerin hat Alfons Pehold manches seiner ergreifendsten Gedichte geschaffen. Im Zusammenleben mit ihr ist seine dichterische Kraft gewachsen und ihm der Aufstieg aus Not und Elend gelungen. Sie hat die Verse verewigt, die Pehold ihr geschrieben hat:

Dem Leben wohnt sich nicht wie eine Brücke
von meinem Elend zu dem späten Glücke.
Mit starrer Hand fast du den Brückenbogen
von einem End' zum anderen gezogen.
Schau ich vom Port zurück den grauen Pfad
Dank ich dir tief, daß du mir bist genacht.

Badische Chronik.

Singen

Die nächste Kartellstiftung findet am Donnerstag, 10. Dezember, in der Germania statt. Wir bitten die Gewerkschaftsvorstände dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß die aufgelisteten Delegierten vollständig erscheinen. (Siehe Berichtsangeiger.)

Der Petroleummangel macht sich immer empfindlicher fühlbar. Dazu kommt noch, daß in Singen keine Gasanstalt besteht, wodurch namentlich die minderbemittelte Bevölkerung in eine schwere Notlage gerät. Das elektrische Licht ist sowohl in bezug auf die Einrichtung als auch auf den Strompreis viel zu teuer, so daß an die allgemeine Einführung dieser Beleuchtung von vielen Hunderten nicht gedacht werden kann. Durch den Petroleummangel ist auch der Wasserstand gezeitigt worden, daß man das Beleuchten der Häuser unterläßt. Wir möchten namentlich die kleineren Hausbesitzer ermahnen, diesen Weg nicht zu beschreiten. Der Hausbesitzer ist zur Beleuchtung des Treppenhauses verpflichtet und für jeden Unglücksfall, der durch die Nichtbeleuchtung des Hausflurs entsteht, haftbar. Es kann also die kleine Unterlassungssünde schwere Folgen nach sich ziehen.

Die nächste Parteiverammlung findet am Samstag, 12. Dezember, statt. Wir bitten die Vorstände der Gewerkschaften und Sportvereine, von der Veranstaltung von Versammlungen an dem betreffenden Abend Abstand zu nehmen, damit niemand an dem Besuch der Parteiverammlung verhindert ist.

Konstanz

120 000 Franken Gewinn. Die Aktiengesellschaft Rietter, Geberet und Maschinenfabrik in Konstanz (im schweizerischen Handelsregister eingetragen), verzeichnet im laufenden Geschäftsjahr einen Gewinn von 120 000 Franken (96 000 Mark). Dieser Betrag soll auf neue Rechnung vorgetragen und eine Dividende nicht ausbezahlt werden.

Die Sperrlinie für den Grenzschiffverkehr zwischen Baden und der Schweiz wurde von der Oberleitung folgendermaßen festgelegt: Die Sperrlinie istlich von Radolfzell verläuft vom Hafen Radolfzell aus etwa in der Mitte des Zeller Sees, wendet sich zur politischen Grenzlinie im Untersee (etwa Mitte derselben), Reichenau nördlich lassend und endet hier in Höhe der Düppel der Insel Reichenau. Von hier folgt sie als Landstrecke dem Damm und dem nördlichen Ufer von See und Rhein bis Stromeyersdorf, dann der Landesgrenze bis zum Obersee.

Der Dampfer- und Motorbootverkehr in Radolfzell, Reichenau und der Gänge bei Stromeyersdorf wird nicht beschränkt. Der Dampfbootverkehr (Konstanz-Obersee und Konstanz-Sachsenhausen) wird im Hafen von Konstanz durch die dortige Hauptpoststelle überwacht. Der Verkehr von und nach Leberlingen bleibt kontrolliert, ebenso der städtische Motorbootverkehr in der Konstanzer Bucht, soweit er nach dem Nordufer des Sees oder des Rheins geht. Der Leberlingersee muß gesperrt werden und zwar in einer Linie Bräulerer See etwa 400 Meter westlich Staad bis hart westlich Meersburg.

Das Leberlinschiffen der Sperrlinie durch Lastschiffe ist zugelassen, auch durch schweizerische; doch muß jeder Mann der Besatzung einen vom Abschnittskommandeur des Seebereichs, Oberleutnant der Landwehr Kaufmann ausgestellt Ausweis vorzeigen; Bewohner der Schweiz außerdem, wenn sie Schweizer sind, einen Heimatschein, wenn sie Deutsche sind, eine Niederlassungsbewilligung. Auf den Schiffen dürfen sich nur die notwendigen Besatzungsbeamten befinden, unter keinen Umständen Passagiere, befinden.

Außer den staatlichen Kampfschiffen aller Verwaltungen und Kriegsschiffen unter den genannten Bedingungen darf kein deutsches oder fremdes Boot (Gondel, Motorboot, Segelboot, Fischboot) die Sperrlinie überfahren.

Eine Liebesgesellschaft. Die Fabrikarbeiter Erwin Spindler, Jakob Meier, Christian Liebermann und German Schlenker, sämtliche aus Schwemmingen, wurden von der Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu Gefängnisstrafen von 2 Jahren bis neun Monaten verurteilt.

Demmenhofen. Die Klagen über parteiische Behandlung in der Gewährung von Unterstützung an Familien im Felde stehender wollen nicht verstummen. Es besteht kein Zweifel, daß es eine ganze Anzahl von Familien gibt, die Unterstützung erhalten und dabei sehr wohlhabend sind, trotzdem die Unterstützung nach dem Gesetz nur an Bedürftige gewährt werden soll. Zur Demonstration, wie die Unterstützungseinrichtungen ausbeutet werden, mag folgendes Beispiel dienen, das aber beliebig vermehrt werden könnte. Die Familie hat 4 Kinder, der Mann ist im Felde. Die Frau erbt im Jahre 1876 von ihrer verstorbenen Mutter 10 000 Mark, wozu sich im Jahre 1904 weitere 5000 Mark gesellen, die ihr ein Bruder hinterließ. 1906 heiratete sie einen sehr wohlhabenden Mann und 1914 erhielt die Frau ein Viertel der Liegenhaften ihres vermöglichen Vaters zugesprochen. Diese Familie erhält, wie gesagt, Unterstützung.

Eine andere Familie, die 5 Kinder hat und gänzlich mittellos ist, erhält jedoch nichts! Warum? Darum! Wir können nicht umhin, das Großb. Bezirksamt Konstanz ernstlich auf diese korrupten Zustände in Demmenhofen hinzuweisen. Wir sind bereit, für das Gesagte den Wahrheitsbeweis anzutreten.

Säckingen

Die Erbauung eines Schlachthauses hat der Bürgerausschuß beschlossen. Der Aufwand soll gegen 100 000 Mark betragen.

Schopfheim und Umgebung

Zum Viehmarkt waren aufgetrieben 522 Schweine, 32 Stück Kleinvieh, 72 Kühe und Kalbinnen und 38 Ochsen und Färren. Der Handel war flau bei mittleren Preisen. Auch auf dem Obstmarkt gelangten nur 15 Berliner Äpfel zum Verkauf.

Kriegerdank für Zeitungen. Aus allen Teilen des westlichen und östlichen Kriegsschauplatzes gehen beim Bürgermeisterrat täglich Dankschreiben ein für die Zusendung des Markgräfler Tagblattes an die heftigen Krieger. (Weider hat man sich nicht dazu entschließen können, auch die in Schopfheim stark verbreitete Volksmacht ins Feld zu senden. Red.)

MELBAN
DAS MEHL DER BANANE
SUPPEN-
EI
3-4 TELLER 10
Verlangt die ver-
ständige Hausfrau
für die Tagessuppe
16 versch. Sorten

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere treubesorgte Gattin und Mutter
Wilhelmine Imbery
geb. Dethloff
nach kurzer Krankheit im Alter von 42 Jahren verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten 1826
Freiburg, 7. Dezember 1914.
Franz Imbery, Hafner
und Kinder.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 9. Dez., nachmittags 1/3 Uhr statt.

Vereinsanzeiger
Singen. Gewerkschaftskartell. Die nächste Kartellstiftung findet am Donnerstag abend um 1/8 Uhr in der „Germania“ statt. In Anbetracht der großen Arbeit, die das Kartell zu leisten hat, wird das vollzählige Erscheinen aller Kartelldelegierten erwartet.
Die Verwaltung.
Rotes Kreuz.
Weihnachtsgaben für die Truppen der Armee-Abteilung Gade.
Bis 15. Dezember können Sendungen an die Sammelstelle Kaiserstraße 38 geschickt werden. Die Pakete müssen die Adresse haben:
Rotes Kreuz, Freiburg i. B., Kaiserstraße 38
für: . . . (Angabe eines bestimmten Truppenteiles oder auch einer bestimmten Person zulässig). 1828
Parteiliteratur empf. Parteiluchhandlung d. Volksmacht

MELBAN
DAS MEHL DER BANANE
SUPPEN-
EI
3-4 TELLER 10
Die ausgiebigste u. schmackhafteste gebrauchsfertige Suppe 16 versch. Sorten

Adem. Vorträge
Universität, Hörsaal 1
(Beginn um 8 Uhr abends).
Mittwoch, den 9. Dezember
Professor Dr. Deede über:
Die Verbreitung der wichtigsten Bodenschätze (Kohlen etc.) in ihrer Bedeutung für den Krieg.
Es wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. für jeden Vortrag erhoben; Studierende und Hörer zahlen 30 Pfg. — Eintrittskarten sind beim Hörner der Universität und abends am Saaleingang zu haben. 1727

Zwei Küfer
zum sofortigen Eintritt gesucht. 1829
Süddeutsche Delwerke
J. Gröninger & Co.
Lahr i. B.
Die nachstehend verzeichneten Bäckermeister, welche Mehl von der Stadtverwaltung erhalten, setzen die
Brotpreise
im Einverständnis mit der Notstandskommission bis auf weiteres wie folgt fest:
2 Kilogramm Weißbrot, runde Form, 70 Pfg.
1 " " " " " " 35 "
2 " " Schwarzbrot " " " " 64 "
1 " " " " " " 32 "
2 " " Kornbrot " " " " 64 "
1 " " " " " " 32 "
Lahr, 4. Dezember 1914. 1821
Carl Meigner, Marktstraße
Max Oberle, Kirchstraße
Wilh. Ohnmacht, Friedrichstr.
Wilh. Viejer, Friedrichstraße
Wörner-Volanz, Friedrichstr.

Verloren.
Die Frau eines Kriegers verlor von der Eisenbahnstraße bis zur Kaiserstraße in Freiburg ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt nebst Unterstützungsausweis. Um Abgabe wird gebeten beim Bürgermeisterrat Neustadt im Schwarzwald.
Freibank.
Mittwoch, den 9. Dezember von vormittags 7 Uhr an **gelochtes Ohrenfleisch** Pfund 50 Pfg.
Guterhaltener Lichtbild-Apparat billig zu verkaufen. Benzingerstr. 46, 3. St. rechts.

Südweine
Spezialität: Priorato . . . 1.— Mk.
Malaga, alter, rotgold . . . 1.75 Mk.
Deutscher Kognak, Weinbrand
Verschnitte von 1.50 Mk. 3/4 Liter-Flasche an Feldflaschenpackungen fertig zum Versand.
Flora-Drogerie, Unterlinden 3
Rabattspareverein. — Telephon 1476.
Das Recht während des Krieges.
Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Kaufverträge, Abzahlungsgehalte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angehörtenversicherung, Zahlungsfragen und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen. Preis 30 Pfg. — Versand nach auswärts nur gegen Einfindung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.
August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger
wohnt von jetzt ab 1543
Kirchstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telephon 488,
im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.
Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr und 1—1/4 Uhr und Sonntags von 10—2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde.
Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig dort anmelden.
Der Vorstand.

Zentral-Theater
9 Schiffstraße 9
Vom 8. bis 11. Dezember
Erstaufführung
Spartacus
der Sklavenbefreier
6 Akte. 1827
Das teuerste und beste Filmschauspiel, das dieses Jahr in Freiburg gezeigt wird. Der größte und beste Gladiatorenfilm, der je geschaffen. Gewaltige Massen-Szenarien, über 1000 Mitwirkende, pompöse Ausstattung, wunderbare Photographie
Spannender als „Quo Vadis“
Mächtiger als „Pompeji“
Größer als „Menschen unter Menschen“
Wer geglaubt hat, es könne der Filmkunst eines „Quo Vadis“ oder „Pompeji“ nichts besseres folgen, der ist durch „Spartacus“ auf das Angenehmste enttäuscht. Mit Meisterschaft hat es der Autor verstanden, aus dem düsteren geschichtlichen Hintergrund jener berühmten Gladiatorenkämpfe ein Drama herauszuschneiden voll grandioser Tragik und reich an erschütternden Momenten. Die Regiekunst teiert in diesem Wunderwerk Triumphe, die kaum überboten werden dürften. Die Herstellung dieses Prachtwerkes hat ganz enorme Summen verschlungen.
Vorführungsdauer ca. 2 Stunden.
Preise der Plätze: Loge 1.20; I. Platz 1.—, II. Platz 60 Pfg., III. Platz 40 Pfg.
Nur 9 Schiffstraße 9.